

Zeitschrift: Helvetische Monathschrift
Herausgeber: Albrecht Höpfner
Band: 1 (1799)
Heft: 1

Artikel: Der Erziehungsrath des Kantons Bern an den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften
Autor: Fellenberg, Philipp Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D e r
Erziehungsrath des Kantons Bern
 an den helvetischen Minister der Künste
 und Wissenschaften.

Bern, den 26ten Christmonath 1798.

Bürger Minister!

Liebe zu Wahrheit und Recht, die regste Theilnahme an Helvetiens Heil, und das Bewußtseyn unserer Freymüthigkeit — ja diese Beweggründe allein vermochten uns, die Aufgabe des hiesigen Erziehungs Rathes mit Freude zu übernehmen; weil wir uns überzeugt haben, daß Wahrheits- und Vaterlandsliebe, daß Rechtlichkeit und schrankenlose Freymüthigkeit, besonders in unserem jetzigen Wirkungskreise, wesentliche Bedinge des Sieges der guten Sache seyen. —

Genug von unsern Wünschen, Hand in Hand mit Ihnen, Bürger Minister, das edelste Geschäft der Erde zu betreiben! Denn Wahrheit, Recht und Vaterland lieben, heißt bey uns auch von Begierde glühen, sich mit ächten Republikanern zu den größten, zu den schönsten Zwecken der Menschheit zu erheben.

Genug ferner, um Ihnen zu erklären, wie willkommen uns Ihre Einladungen waren: in Verbreitung von Wahrheit, Recht und Tugend mit Ihnen zu wetteifern; die Hindernisse derselben aus unserm Wirkungskreise, ohne Scheu, an Sie zu überschreiben, und Ihnen auf gleiche Weise alles mitzutheilen, was wir zu unserer Nationalbildung und Vervollkommen beyzutragen haben möchten!

Genug endlich, um Ihnen anzuzeigen, welcher Geist all unser Thun und Lassen beseelen, und besonders auch die Vorträge beleben wird, welche wir hiermit beginnen!

Wir glaubten diese Erklärungen, Ihnen und uns, schuldig zu seyn, bevor wir Gemählde an Sie gelangen lassen, deren Angaben um soviel übertriebener scheinen mögen, je betrübender sie in ihrer Wirklichkeit sind. —

Die Nachrichten, welche wir Ihnen hiermit ertheilen, flossen übrigens aus zuverlässigen Quellen; die Zeugnisse der Erziehungs-Commissarien unsers Kantons, und das volle Gewicht der öffentlichen Meinung, erheben sich mit uns, gleichsam in die Wette, zu einer eben so untrüglichen als allgemeinen Stimme, über die Dringlichkeit sowohl, als über die Schwierigkeit, einer Verbesserung unserer Volkserziehung. Man muß unter andern den Zustand der bisherigen Schulanstalten auf dem Lande gesehen haben, um sich vorstellen zu können, wie äußerst beklagenswerth er ist; der Stoff sowohl, als die Methode des Unterrichts; Schüler, Lehrer, Schulhäuser, kurz alles, was dahin einschlägt, lag bis dahin beynahe allenthalben in der gleichen Elendigkeit; überdas vereinigt sich noch eine Menge anderer Mißverhältnisse, um das Volk von moralischer Bildung zu entfernen — eine grobe Religiosität war beynahe alles, was die Religionslehrer sofort noch zu erhalten vermochten.

Also sind endlich Eigennutz, Engherzigkeit, Eigendünkel und Starrsinn zu Hauptzügen des Charakters der grossen Menge unserer Zeitgenossen geworden, und nun bedürfte es nur noch einiger unfluger Schritte, um alle Greuel des verderblichsten Fanatismus über uns zu bringen.

Da wir die genaueste Kenntniß einer jeden Ordnung der Dinge, die man in der That zu verbessern gedenkt, als ein wesentliches Beding des bestmöglichen Erfolgs aller vorhabenden Verbesserung betrachten, so lassen wir vor allem aus über Objecte, die wir noch nicht kennen, Fragen an unsere Erziehungs-Commissarien und Kirchen- und Schullehrer ergehen, und erwarten ihre Berichte, bevor wir uns über denselben Gegenstände weiters gegen Sie ausdehnen; indessen aber können wir nicht umhin, Bürger Minister, Ihnen zu bemerken, daß die angezeigten Uebel seit unserer Revolution, anstatt zu verschwinden, wahrlich jetzt noch auf eine Weise heranwachsen, welche nur zu der Grösse althergebrachter Gebrechen nicht unverhältnißmäßig ist — und nach der Verkettung von Begebenheiten und Umständen, welche unser Schicksal bis dahin bestimmt haben, mußte es auch ohne anders so gehen; wenigstens wenn wahre Freyheit wirklich nur in der Vernunft Begleit zu finden ist, als dieser ihr Element, und als ihre Eigenheit; denn nur Aufklärung erwecket die Vernunft, und Aufklärung ist der grossen Menge fremd — daher wachet bey ihr nur die Sinnlichkeit, thierische Triebe sind deren Eigenheit, und roher Leidenschaften Zügellosigkeit scheint ihr Element zu seyn — daher konnten die Lösungszeichen unserer Zeiten bey uns vorerst allein die Sinnlichkeit befreien, der Vernunft hingegen können sie so nur neue Fesseln geben. und sofort würden Freyheit und Gleichheit, wahrlich bald nur zum Kriege eines jeden gegen alle, und aller gegen einen jeden gedeihen; denn wo die Vernunft schläft, da kann ja kein Recht wachen; und wie sollte ohne dieses Rechtlichkeit bestehen? Sobald sich aber die Gleichheit weiters, als das Recht erstreckt, so wird nur Raub und Mord durch sie

bewirkt, und nur durch Rechtlichkeit wird ein Volk davor beschützt. — Wie sollen wir aber diese finden, so lange Rohheit und Laster eine freche Stirn erheben, wie das noch jetzt bey uns geschieht, während dem so viele Rechtschaffene schweigen und zittern müssen?

Wahrlich, Bürger Minister, so lange unter dem Aushängeschild einer unbedingten Religionsfreyheit, die Bekenner und Prediger des Atheismus, der Immoralität und der Unordnung Spielraum gewinnen; so lange geächtete Verbrecher frey in ihre Gemeinden zurückkehren, und mit dem Triumphe ihrer Schandthaten trösten dürfen; so lange jede Wohnstätte des Eigennuzes, der Ausgelassenheit, der Spielsucht u. s. w. das Volk, durch Pintenschenfzeichen, ungerügt zu Laumelplätzen des Lasters besammeln wird; eben so lange wird auch, der schon iht grausenvolle — wahrhaft schauerliche Verfall der Volksittlichkeit, dem tiefstmöglichen Verderben zueilen. —

Aus diesen und andern heillosen Umständen mehr mußte nothwendig ein allgemeines Mißtrauen und eine Erbitterung gegen die neue Ordnung der Dinge entstehen, welche fernerhin nur der Unzufriedenheit fröhnt, die eine unvermeidliche Folge gestürzter Glücksumstände, oder vernichteter Revolutionshoffnungen ist. — Mit dem öffentlichen Zutrauen aber ward uns unstreitig auch das wesentlichste Hülfsmittel: das Wohlergehen unserer neuen Republik zu befördern, geraubet. — Wenn sich demnach nicht nur die Hindernisse des Triumphs der guten Sache immer mehr und mehr anhäufen, sondern über das noch alle Hülfsmittel zu demselben in gleichem Maße verschwinden — was dürfen wir uns denn endlich versprechen?

Eine freudig-thätige Mitwirksamkeit unserer Religionslehrer

Wäre z. B. auch eines der sichersten Mittel gewesen, Helvetiens Volk zu bilden, zu veredeln, und zu ächtem Republikanismus zu erheben. —

Was dürfen wir aber nun noch von dem Muth und Einflusse einer Klasse von Bürgern erwarten, welche in allen ihren Interessen gekränkt, bestimmt des Genusses ihrer unveräußerlichen Rechte beraubt, von den Sittengerichten mit der auffallendsten Unflugheit ausgeschlossen, und den unwissendsten Dorfsagenten untergeordnet ist — nachdem diesen letzteren die Dorfschulen übergeben, und die Geistlichen auch noch durch die demnächstigen Stück des Volksblatts bengelegte Einladung (a) mit den ohnehin anmassungsvollen Dorfschulmeistern, so ganz ohne alle Schonung und Achtung, in eine Linie gestellt worden sind. (b)

Von diesem allem ist die Wirkung auf das Schulwesen und den Volkscharakter, so wie die Rückwirkung auf die Regierung selbst, eben so verderblich als unvermeidlich.

Bedenken Sie nun auch noch, Bürger Minister, daß wir mehrere Kirchgemeinden haben, welche in einem Umkreise von mehreren Stunden 4, 5 bis 7 Schulen in sich fassen, von welchen allen einzelne Pfarrer die Seele ausmachen — in einem unserer Distrikte waren wir in mehreren Rücksichten verlegen, einen guten Erziehungskommissär zu finden.

E 2

(a) Wir bemerken hingegen mit vielem Vergnügen, daß das Volksblatt seit einiger Zeit, in seinen meisten Stücken, so zweckmäßig als möglich geworden ist, in sofern als es nämlich seine gegenwärtige Methode gestattet.

(b) Es versteht sich, daß hier nicht von Schulmeistern, wie sie seyn sollten, die Rede ist; sondern von denen, die wir vor uns sehen.

Weltlichen Standes wußten wir niemanden in demselben, der unseren Wünschen entsprechen mochte, und mußten daher dazu einen Geistlichen gleichsam nöthigen, welcher schon auf der Reize seines Alters ist, kränkelt, und aus Mangel an Vermögen seine Kinder selbst erziehen, und zugleich allein einer Gemeinde vorstehen muß, welche 8 Stunden Wegs im Umfange hat, 7 Schulen enthält, von denen zwei zweythalf, vier andere aber eine jede eine Stunde von seiner Wohnung entlegen sind — die Anzahl seiner Schulkinder beläuft sich immer nahe an sieben hundert — außer seinen Kanzelvorträgen hat dieser Pfarrer halbjährlich noch vier Tage jeder Woche Unterweisung zur Communion, viele Haushaltungs- und Krankenbesuche, viele Beratungen von seinen Gemeindsangehörigen, häufige Correspondenzen wegen auswärtiger Gemeindsarmen — er muß der Municipalität seines Orts beystehen, in den Consistorialhändeln seines ganzen Kirchspiels forthelfen, von diesen Behörden viele Scripturen übernehmen u. s. w. und solche Bürger schließt man gesetzlich von allen öffentlichen Stellen aus, welchen sie so unentbehrlich sind — solche Bürger stürzet man in die größte Besorgniß über ihren künftigen Lebensunterhalt — immerhin wird ihre Besoldung wenigstens in eben dem Maße vermindert, in welchem ihre Arbeit vermehrt wird — solche Bürger setzt man durch eine neue Ordnung der Dinge in die größte Abhängigkeit von Gemeinden, über die sie ohne anders noch väterliche Auctorität haben müssen und ausüben sollen, um uns ihrer Pflicht gemäß, zu der Ausbildung und Veredlung unserer Nation beystehen zu können — solche Bürger mußten sich endlich über alles das, noch alle Arten von Herunterwürdigung und Beschimpfungen gefallen lassen.

Wahrlich, Bürger Minister, wenn irgendwo eine Conspiration gegen die neue Ordnung der Dinge bey uns Platz hat, so sind wir hier auf der bedeutendsten Spur davon — wahrlich wir könnten nichts so contrerevolutionäres erdenken, als die Tüge, welche wir durch dieses Schreiben Ihrer Beherzigung empfehlen — deswegen können wir auch nicht umhin, mehr noch wie blosse Republikaner, als wie Erziehungsräthe allein, dagegen zu eifern, und in Hinsicht auf diese Gefahren auf die schnellsten Rettungsmaßnahmen für unsere Republik zu dringen. —

Lassen Sie uns auch dabey Recht geschehen, Bürger Minister — mißverkennen sie es ja nicht, daß wir die Abgründe, welche uns von allen Seiten umgeben, nur dazu so sorgfältig ermaßen, auf daß wir sie mit den sichersten Fundamenten unseres künftigen Wohlergehens bedecken helfen — Es ist ja um unseres Vaterlandes Heil — um Helvetiens Ruhm ist es zu thun — was sollte uns wohl da noch zurückzuschrecken vermögen? oder bleibt uns etwa eine andere Wahl — als unsere neue Republik zu befriedigenden Blüthen und Früchten zu erziehen, oder aber mit allem, was uns theuer und heilig ist, unterzugehen? Nur die Freyheit der Sklaverey fürchtet sich vor dem Anblick drohender Gefahren, Republikaner aber fassen sie ins Auge, um sie desto sicherer zu überwinden. —

Es ist übrigens keine Nacht so finster in der moralischen Welt, daß kein Strahl von Hoffnung in ihr zu finden wäre, für denjenigen, der sich darnach sehnt. — So finden auch wir die wirksamste Aufmunterung und Hülfe; nicht allein in Ihren unschätzbaren Einsichten, Bürger Minister, welche nur von dem, dieselben begleitenden Eifer für die gute Sache übertroffen werden können; nicht nur in der rührenden, aus jedem ihrer Briefe an

uns hervorleuchtenden Humanität Ihres Benehmens zur Ausführung Ihrer erhabnen und schönen Plane — von Ihnen, Bürger Minister, hätte uns nur das Gegentheil dessen, was Sie alles leisten, verwundern können, aber wir finden auch da Aufmunterung und Hülfe, woher wir uns sie am wenigsten versprechen durften.

Die Bürgerklassen, welche man im Laufe unserer Revolution am meisten gekränkt und mißhandelt hat, sind nun die ersten, uns zu dem so schwierigen Geschäfte, unserer Nationalaufklärung und Erziehung, mit einer Bereitwilligkeit und mit einem Eifer beizustehen, welche wir nicht umhin können, mit der herzlichsten Rührung, und mit der dankbarsten Erkenntlichkeit zu erwiedern.

Von den 30 Erziehungskommissärs und Suppleanten, welche wir ernannt haben, weigerten sich nur zwey bis drey unseren Wünschen zu entsprechen, alle anderen thaten es, wie gesagt, auf die befriedigendste Weise, und zwar besonders mit den lobenswürdigsten Aeussereien des Bewußtseyns der Wichtigkeit ihrer neuen Stellen.

Freylich haben diese Edlen seit einiger Zeit mehr, als niemand anders erfahren, was Rohheit, Unwissenheit, Aberglaube und Starrsinn vermögen. — Auf sie ist ja zunächst das volle Gewicht der verderblichsten Folgen althergebrachter Volksvernachlässigung gefallen; es mag daher auch natürlich scheinen, daß sie sich nun am eifrigsten gegen Rohheit, Unwissenheit, Aberglauben und Starrsinn mit uns vereinen — aber dessen ungeachtet bedarf es wahrlich eines sehr festen Glaubens an die erhabene Bestimmung und Würde der Menschheit — ja es bedarf eines hohen Grades reiner und untülgbarer Humanität, um durch

das Mißgeschick, welches selbst die würdigsten Geistlichen und ehemaligen Patricier, seit einiger Zeit verfolgt, in dem eben so guten als schönen Bestreben, unsere Mitbürger zu veredeln, nicht irre gemacht zu werden. —

Es bedarf wahrlich ferner eines ungemeinen Grades von Ausbildung, um sich durch die Thoren, die Büßlinge und die Bösewichter, welche die Sache der Freyheit und Gleichheit so unverzeihlich verderben, von denselben nicht abwendig machen zu lassen, und ungeachtet des Vandalenschleiers, mit welchem man unser Vaterland zu überziehen strebt, an demselben zu hangen, wie am Mutterbusen, den man über alles liebet und ehrt. —

Es bedarf endlich eines höchst seltenen und ächten, ja eines unschätzbaren Republikanismus, um nicht an dem Wohlergehen, an dem künftigen Glücke und an der Glorie einer Republik zu zweifeln, welche man schon in ihrem Entstehen mit den verderblichsten Giften begeistert, und sofort mit Gefahren umringt, zu deren Ueberwindung wahrlich noch andere Kräfte, als nur die der Telle und Winkelriede erforderlich sind. —

Bürger Minister, wir eilen um so viel froher, Ihnen die Erstlinge der Amtsverrichtungen unserer bemeldten Gehülften vorzustellen, da sie ihre Sorgen, Wünsche und Vorschläge, ohne die geringste Bitterkeit, noch Klagen in unsern Schooß ergießen, wie derselben in unserem Archive sorgfältig aufbewahrten Briefe es erweisen — Wir finden sogar in diesen letztern Anzeigen eines Zutrauens, das wir ganz verloren glaubten, und Beweise von Hoffnungen, welche bey unseren Gehülften schon in ihrem Reime unschätzbar sind, und auch uns mit neuem Muth beleben. —

Hier folgen die Resultate ihrer Bemerkungen, welche wir

Ihnen, Bürger Minister, schon jetzt vorlegen zu sollen glauben: Beynahe alle unsere Erziehungscommissarien und derselben Suppleanten vereinigen sich mit uns istens um darauf zu dringen, daß sich unsere Regierung unzweifelhaft und zwar nicht durch Worte allein, sondern auch durch Thaten — d. h. aber nicht nur durch einzelne Thatfachen, sondern durch den ganzen Zusammenhang all ihres Thuns und Lassens erkläre — so laut und wirksam, daß es in allen Theilen Helvetiens erschalle, und daß alle Wohnungen, ja alle Herzen unserer Mitbürger mit der lebhaftesten Ueberzeugung erfüllet werden: daß endlich das Reich der Wahrheit und des Rechts, ächter Einsicht und der Tugend bey uns erschienen seye, und daß Unwahrheit und Unrecht, Scharlatanerie und Laster ohne anders aus demselben weichen müssen. (c)

Aber dazu ist es wesentlich, alle Staatsgewalten und konstituirten Authoritäten Helvetiens auf den gleichen Zweck zu vereinigen, und daß wir besonders mit unseren Gehülffen darauf zählen dürfen: in unserem Wirkungskreise also unterstützt zu werden, daß wir sicher seyen, vermittelst getreuer Pflichterfüllung, über Anarchie, über Rohheit, Unwissenheit, Aberglauben und Starrsinn siegen zu können. —

Ohne das wären wir immer in Gefahr, der guten Sache durch unsere Bemühungen nur zu schaden, die helvetische Nationalrepräsentation zu prostituiren, und uns selbst ohne Nutzen zu compromittiren; und um das zu wagen, hangen wir allzuherz-

(c) Wir müssen hier bemerken, daß bey uns alle Anstrengung öffentlicher Erziehung fruchtlos bleiben muß, so lange die häusliche *Verzierung*, welche unser Volk verderbt, fort dauern wird.

lich an der ersten, und achten die zweite viel zu hoch, und wahrlich auch uns zu gut.

Zweitens vereinigen wir uns, um vor zu raschen Schritten, vor Verfügungen, welche nicht auf Sachkenntniß gegründet wären, vor Machtsprüchen, und vor Zwangsmitteln zu warnen. — Die Unwissenheit, der Aberglaube, der Starrsinn, kurz alle Fehler der grossen Menge unserer Zeitgenossen, bedürfen besonders in der gegenwärtigen Epoche, wahrlich aller der Schonung und all der sorgfältigen Pflege, die, bey hartnäckigen und gefährlichen Krankheiten, hauptsächlich in Perioden, welche über Leben und Tod entscheiden, unnachlässliche Bedinge der Heilung sind.

Drittens verlangen wir, daß man auf die bisherigen Amtspflichten unserer Gehülfen Rücksicht nehme, und von keinem mehr begehre, als althergebrachte Amtstreue einem jeden zu leisten gestatten mag — sonst würden wir sogleich einen sehr schätzbaren, ja vielleicht unerseßlichen Theil unserer Mitarbeiter verlieren, und es wird wohl besser seyn, dieselben, bis zu einem schicklichen Verhältnisse ihrer Kräfte zu ihrer Aufgabe zu vermehren.

Viertens tragen wir mit Dringlichkeit darauf an, daß man alle Municipalitäten für jede Schwächung der Quellen, aus welchen man bis dahin die Unkosten des Erziehungswesens, mehr oder weniger, auf die eine oder andere Weise, bestritten hat, verantwortlich mache; denn da man nun gewöhnlich den Drang unserer Zeiten aus den Gemeind- und Armengütern zu erleichtern sucht, so stehen diese Quellen allenthalben in Gefahr, ganz oder zum Theil zu versiegen; nur höhere Auctoritäten können diesem Uebel steuern.

Fünftens scheint es uns auch vorzüglich dringend, von nun

an für die Abfassung zweckmäßiger Schul- und Kirchenbücher zu sorgen, nicht sowohl um die alten plötzlich durch bessere zu verdrängen, als um diese den ersteren allmählig und unvermerkt unter zu schieben — in den meisten Schulen ist es bei uns gewöhnlich, alle Jahre Preispfennige und Bücher auszutheilen — dieses Jahr hingegen ist diese Übung übergangen worden, und hin und wieder soll auch daher Unzufriedenheit entstanden seyn — wir wünschten die bemeldte Übung, wenigstens auf das kommende Jahr, für eine bessere Ordnung der Dinge benutzen zu können. — Wenn wir schon einen moralisch-religiösen, und einen politischen Katechismus hätten, so würden wir fernerhin nichts so sehr wünschen, als eine auf das ige Helvetien passende Bearbeitung des braunschweigischen Gesundheitskatechismus, des Beckerischen Noth- und Hülfsbüchlein, und von Pestalozzis Lienhard und Gertrud — es versteht sich jedoch, daß der Kalender allem übrigen vorgehen soll.

Ferner wünschen wir, so schnell als möglich, die Befugniß zu erhalten, mit den Strassenkrämern, welche mit Liedern und Flugschriften handeln, die unsern Volksgeist verpesten, irgend eine nützliche Uebereinkunft zu treffen, oder Verfügungen gegen sie zu verordnen, welche uns vor ihrem verderblichen Einflusse auf unsern Volksgeist zu sichern vermögen. —

Um endlich die übrigen Wünsche, welche sich aus dem Inhalte dieses Schreibens von selbst ergeben, nicht überflüssig zu entwickeln, begnügen wir uns hier mit der Bitte zu schließen: uns zurecht zu weisen, wenn wir irren, indem wir glauben, nur dadurch dem Erziehungswesen unsers Kantons aufzuhelfen, und Zutrauen zu der neuen Ordnung der Dinge einflößen, und dasselbe zu der nöthigen Wirksamkeit beleben zu kön-

nen, daß wir unsere Aufmerksamkeit nicht allein auf unsere Schulanstalten, sondern auch auf alles dasjenige ausdehnen, was mehr oder weniger Bezug auf die öffentliche Meinung und Sittlichkeit, auf Religiosität und Volksaufklärung haben mag; wenn Sie aber nichts dagegen einzuwenden haben — Bürger Minister, so werden Sie es ohne Zweifel auch gut finden, daß wir unsere Grundsätze und Absichten durch den Druck bekannt machen.

Gruß und Hochachtung.

Folgen die Unterschriften.

Dem Original gleichlautend:

Philipp Emanuel Fellenberg,
Mitglied des Erziehungsrathes des Kantons Bern.
